

Zimmer angelangt war, däuchte ihn der verflossene Tag wie ein märchenhafter Traum und er mußte sich wirklich überlegen, ob er diese Begebnisse alle auch in der That erlebt hatte. Er trat an das Fenster. Mildem Strahles beleuchtete der Mond den stillen Park. Sein Licht fiel wohl auch in das Zimmer, wo Mutter und Schwester jetzt sicher seiner im Abendgebete gedachten. Dort, wo sich hinter den Bäumen dunstige Helligkeit ausbreitete, lag die Stadt, und Reinhard suchte eifrig die Richtung, in welcher sein heimatliches Haus lag. „Gute Nacht, liebe Mutter! gute Nacht, Regina! Der erste Tag ist mit Gottes Hilfe glücklich überstanden, Gott wird auch weiter helfen,“ sagte er halblaut, war aber nicht wenig erschrocken, als er hinter sich jemand laut hinzufügen hörte: „Amen.“ Der alte Friedrich war es, welcher auf den weichen Teppichen unhörbar hereingekommen war und Reinhard's Selbstgespräch mit angehört hatte. Er lächelte ihn freundlich an und sprach: „Nehmen Sie es nicht übel, junger Herr, daß ich mir erlaubte, Ihre Rede zu vollenden, aber ich hatte meine Freude über Ihren kindlich frommen Sinn; erhalten Sie sich den, dann kommen Sie auch bei Hofe durch. — Ich habe bereits erfahren, daß der Herr Hofmarschall ganz erstaunt gewesen ist, daß Sie sich so außerordentlich gut benommen haben. Sie glauben gar nicht, wie vergnügt ich darüber war. Ich konnte es nicht über's Herz bringen, ich mußte es Ihnen heute noch sagen.“ „Und das verdanke ich Ihnen, guter Friedrich!“ rief Reinhard, indem er dem Alten die Hand hinstreckte, „wenn Sie sich meiner Unbeholfenheit nicht angenommen hätten, wäre es wohl anders gekommen. Lassen Sie mich Ihnen herzlich